

von Dombrowski in Dresden eingesandt waren, und welche bei Kalisch sich am Telegraphendraht zerschmetterten hatten. Sie hatten Hafer und Grassämereien im Kropfe. H. Große.

8. Mai. In Landsberg a. W. ist ein Fausthuhn an das Kabinet des Gymnasiums eingeliefert, welches aus einem Volk von 30 Stück bei Soldin durch einen Raubvogel geschlagen und diesem abgejagt worden. Dresd. Anz.

Ein Bahnwärter Przybicz in Palczyn, zwischen Breschen und Miloslaw, fand drei Hühner, die sich am Telegraphendraht der Gnesen-Delzer Bahn zerschlugen.

26. April. Eine alte Henne wird auf einem Mittergut, 8 km von Kalisch entfernt, erlegt und durch Herrn Stephan zur Bestimmung eingesandt.

Weidmann.

15. April. Ein Volk von 30 bis 40 Stück an der böhmischen Regnitz bei Regnitz-Losau im Bayer. Vogtland. Anfänglich wenig scheu, wurden sie bald flüchtig und verzogen sich aus der Gegend, obgleich auf Herrn Deegs Veranlassung die Thiere allenthalben geschont wurden. Jos. Deeg.

4. April. Ein Volk von 30 bis 40 Stück bei Selb an der böhmischen Grenze gesehen. Dortiges Tageblatt.

In Oberösterreich in der weiteren Umgebung von Linz ließ sich kein Fausthuhn blicken. Dagegen ein Volk von 30 Stück bei Friedburg im Innviertel beobachtet. Rub. Karlsberger.

14. Mai. Auf Flur Gernewitz bei Roda in Ostthüringen ward vom Posthalter Karl Busch ein Volk von 23 Stück auf 20 Schritt Entfernung beobachtet. Geraer Zeitung.

18. Mai. Bei Schmachdorf in der Grafschaft Wernigerode ist ein Flug von etwa 70 Stück beobachtet worden. Privatbericht an die Geraer Ztg.

19. Mai. Zwischen Paizdorf und Raizhain bei Ronneburg, eine Meile östlich von Gera, eine Gesellschaft von 3 Fausthühnern gesehen. Die Thiere waren noch zutraulich. Privatmittheilung.

Die zweite Einwanderung des Faust- oder Steppenhubnes (*Syrhaptus paradoxus*).

Von Fr. Lindner.

Während der diesjährige harte und abnorme lange anhaltende Winter zu einer Zeit, da seine Herrschaft von rechtswegen längst zu Ende sein mußte, viele unsrer lieben gefiederten Frühlingsjäger grausam vernichtet hat und nach dieser Seite für lange hin ein schlimmes Gedächtniß sich bewahren wird, hat er auf der anderen Seite all seine Unthaten wieder gut zu machen versucht, indem er, wenn

auch nicht ohne Zweifel, der Hauptfactor und das in erster Linie bestimmende und zwingende Motiv für die zweimalige Einwanderung des Fausthuhnes (*Syrrhaptes paradoxus*) gewesen ist.

Das Wiedererscheinen dieses asiatischen Wüstenbewohners, dessen Vorkommen in Deutschland lange bezweifelt worden war, der dann 1859 in Holland und England einzeln gesehen wurde, der endlich Deutschland im Jahre 1863 mit einem flüchtigen Besuche beehrt hatte, und der damals, vielleicht nach mehrfachen Brüteversuchen, ebenso schnell und räthselhaft verschwand, wie er gekommen war, ist nicht nur für Ornithologen von Fach von allergrößtem Interesse, sondern wird auch in den weitesten Laienkreisen verdiente Beachtung und Aufmerksamkeit finden.

Die massenhafte Einwanderung des Fausthuhnes, welches jetzt fast gleichzeitig in verschiedenen, getrennt ziehenden Flügen aus seinem Vaterlande nach dem fernen Westen auswandert, ist zunächst nicht zu vergleichen mit dem Erscheinen einzelner Irrgäste aus fernen Ländern, wie etwa sibirischer und amerikanischer Drosseln, oder einzelner vom Sturm mitten nach Deutschland verschlagener nordischer und zum Theil auch südlicher Seevögel; sie hat auch nicht ein Analogon in dem allmählichen Vordringen einer sich mehr und mehr in gewisser Richtung über bis dahin von ihr unbewohnte Striche ausbreitenden Vogelspecies, wie etwa des Hausrothschwanzes, des Pirols, des Girliges etc., sondern sie steht als eine ganz eigenthümliche Erscheinung da*), die zur Aufklärung ihrer Ursache anreizt. Es ist jedoch von vornherein unzweifelhaft sicher, daß es jetzt noch nicht möglich ist, alle die Faktoren namhaft zu machen, aus deren Zusammenwirken mit zwingender Nothwendigkeit sich das Erscheinen des Fausthuhnes nachweisen ließe. Denn, selbst für den Fall, daß für eine solche Aus- resp. Einwanderung nur die klimatischen und daher auch die Nahrungsverhältnisse, und nicht auch ein in seiner Natur uns noch unbekannter besonderer Trieb als wirksam angenommen werden müßte, könnten wir auch dann vorläufig noch nicht zu einem sichern Urtheil gelangen, da genaue Berichte über die Witterung und die Nahrungsverhältnisse zur Zeit des Aufbruches der auswandernden Fausthühner aus deren früheren Wohnsitzen uns jetzt fehlen. Auch fehlt es an Beobachtern in dem großen durchwanderten Gebiete und somit auch an den für eine zusammenhängende Darstellung und Erklärung nöthigen Zwischengliedern.

In erster Linie müssen wir allerdings wohl den strengen, langen Winter, der einen allgemeinen Nahrungsmangel verursachte, als Hauptursache annehmen. In zweiter Linie steht die Vermuthung heftiger, anhaltender Oststürme, drittens könnte man annehmen, daß sonstigen Erfahrungen und den daraus gefolgerten Regeln

*) Höchstens ließe sich vielleicht die Einwanderung der Zwergtrappe in Thüringen noch damit in Vergleich ziehen.

zuwider es unter Umständen zum zwingenden Gesetz werden könnte, was unter gewöhnlichen Umständen nicht vorkommt: daß nämlich eine Vogelspecies, die sonst Standvogel ist, auf einmal vom Wandertrieb erfaßt würde, und daß ferner — eine zweite Ausnahme von einer festen Regel — diese Wanderung nicht in der Hauptrichtung von S. nach N. (resp. N. oder N.W.) oder umgekehrt, sondern im Großen und Ganzen in der Richtung von Ost nach West stattfände.

Daß einzeln abnorme Auswanderungen solcher Art bei einzelnen Individuen vorgekommen sind (z. B. das Himalayagoldhähnchen (*Phyllopus superciliosa*) bei Berlin), beweist nur wenig für die Richtigkeit obiger Annahmen für ganze Schaaren einer Species. Auch kennen wir ja nicht einmal die Ursache einer solchen Einzeleinwanderung und können daher damit auch nicht die Masseneinwanderung einer Species erklären.

Wenn uns nun auch die Ursachen nicht genügend aufgeklärt sind, so wollen wir uns doch über die Thatsache der Einwanderung freuen.

Von den mir bis heute (7. Mai) bekannt gewordenen Einwanderungsfällen der Fausthühner dürfte derjenige der erste sein, über den ich in einer Karte an Herrn Hofrath Liebe-Gera und Dr. Blasius-Braunschweig zuerst berichtete. Das Thier wurde von Fischern todt auf der Ostsee treibend schon am 20. April gefunden, nahe bei dem Königl. Ostseebad Granz. Der frühe Termin ist auffallend. Als ich am 17. April in Granz war, lag im Walde noch an vielen Stellen hoher Schnee und das kirische Gaff war noch größtentheils mit allerdings morschem Eise bedeckt. Der Wind wehte in jenen Tagen fast regelmäßig aus Südwest. Jenes Exemplar war jedenfalls aus Mattigkeit ins Meer gefallen und zwar ganz kurze Zeit darauf, nachdem es das Samland überflogen hatte, um nach Schweden zu ziehen; auf hoher See kann es wohl kaum erst niedergefallen sein, da es noch sehr gut erhalten war; denn wenn auch das kalte, salzige Seewasser die Leiche längere Zeit conservirt hätte, so wäre dieselbe doch entweder von Raubzeug irgendwelcher Art bald aufgenommen, oder bei der sehr langsamen Fortbewegung durch die Meeresströmung, die damals meist meereinwärts ging, nicht wohlbehalten und noch frisch dicht am Gestade angetrieben worden. Schwerlich aber ist ein einziges Exemplar für sich gewandert. Wir haben also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einen Zug von Steppenhühnern, gewissermaßen eine Vorhut der nachrückenden Hauptmasse, frühestens etwa um den 15., spätestens um den 19. April anzunehmen und zwar merkwürdiger Weise nicht mit dem Winde, sondern bei ziemlich conträrer Windrichtung.

Am 29. wurde bei Hinterwalde (1½ Meile südsüdwestl. von Königsberg in Preußen) ein Exemplar von Herrn Albrecht geschossen, welches ich genau ausmaß und dessen Mageninhalt ich untersuchte. Ich gebe die betreffenden Stellen aus dem Briefe des Herrn Albrecht im Wortlaut wieder:

„Hinterwalde, d. 4. Mai 1888.

Werther Herr Nachbar!

..... Ich habe den Vogel am Sonntag den 29. April Vormittags, als er in Gesellschaft von 10 Stück von N. nach SW. auf freiem Felde vorüberzog, geschossen.“

Der Wind wehte an diesem Tage aus Südsüdost, also auch seitlich entgegen.

Weiter unten gebe ich die Beschreibung dieses Exemplares, welches der glückliche Schütze bereitwilligst für die Sammlung des Herrn Kunert-Wernsdorf abtrat.

Eine Karte des Herrn W. Schlüter-Halle vom 2. 5. 88 meldete mir, daß das Steppenhuhn bei Moskau, Sarepta (in Rußland) und Leipzig erlegt sei.

Am 2. Mai wurde das jetzt in meinem Besitze befindliche lebende Exemplar, auch wieder in Cranz gefangen. Bei einem so seltenen Fange dürften auch die einzelnen Umstände interessiren; ich theile sie daher kurz mit: der junge Herr Röske, Sohn des Gärtnereibesitzers Röske in Cranz, geht durch den Garten; plötzlich erhebt sich unmittelbar neben seinem Fuße ein ihm unbekannter Vogel, fliegt durch den Garten in's Nachbargehöft und mischt sich dort unter die Hühner, die es mit zornigem Krähen empfangen und ihre Gastfreundschaft durch Beißen ausdrücken. Zufällig bemerkt eine Frau, wie die Hühner das unbekannte Etwas mit Schnabelhieben bearbeiten und entzieht den Vogel weiterer Mißhandlung durch die Hühner, um es selbst — o sancta simplicitas! — durch radicales Verschneiden beider Flügel und des Schwanzes ganz jämmerlich zu entstellen. Herr Röske sen., dem das Huhn als Jagdberechtigtem zugestellt wurde, überließ es mir käuflich zur Beobachtung. Am 5. Mai erhielt ich eine Karte von Herrn Baron E. von Homeyer, worin er mir mittheilte, daß er ein am 3. Mai in der Nähe von Stolp i. P. am Telegraphendraht verletztes Exemplar von Syrrh. par. erhalten habe. Am 4. Mai wurde ein ebenfalls so verletztes Steppenhuhn bei Fischhausen (am frischen Haff), am 6. Mai eins bei Holstein (ebenfalls am frischen Haff, $1\frac{1}{3}$ Meile von Königsberg entfernt) gefunden. Seitdem mehren sich die Nachrichten. Ueberhaupt scheint der östliche resp. nordöstliche Theil Deutschlands bei diesen Zügen am besten wegzukommen (Preußen, Pommern 2c.), wie schon 1863. Ich werde die weiten, öden Sandstrecken der kurischen Nehrung zur Brutzeit durchwandern und, falls ich glückliche Beobachtungen mache, darüber berichten.

Die bei weitem überwiegende Mehrheit der bisher erlegten Exemplare sind Weibchen. Das größte ovulum eines von mir untersuchten Eierstockes hatte am 6. Mai kaum Erbsengröße; die Brutzeit ist also noch nicht nahe. Das Freileben der Steppenhühner ist in Deutschland bisher nur sehr mangelhaft beobachtet worden. Vereinsgenossen, die Gelegenheit dazu haben — am besten bietet sich dieselbe an öden Meeresgestaden, zwischen Dünen 2c. als dem Lieblingsaufenthalt der Faussthühner — mögen diese doch ja recht fruchtbar ausnutzen. Das Leben eines so interessanten

Thieres im Freien zu beobachten, ist ja unendlich werthvoller, als es, vielleicht auch noch sehr zweifelhaft ausgestopft, todt als Zimmerschmuck zu besitzen, oder vollends als der bedenkliche Ruhm, solch seltenes Wildpret gegessen zu haben.

Da so manche Leser dieser Monatschrift das Fausthuhn noch nicht kennen, so gestatte ich mir eine Beschreibung, die vorkommenden Falles genügen dürfte. *) Der Körper hat im Großen und Ganzen die Gestalt und Größe einer Taube; doch deutet der sehr verständig gewählte Pallas'sche Speciesname „paradoxus“ schon an, daß an dem Thiere manches wunderbar, paradox, sei, und in der That ist es so: es ist ein Vogel von Taubenstatur mit Hühnerschnabel, Schwalbenflügeln, einem langen fittichartigen Keilschwanz und Füßen, die noch am meisten an die des Casuars erinnern: die drei Vorderzehen sind zusammengewachsen und haben eine schwielige, mit lauter kleinen Warzen versehene Sohle, die der des Hundes ähnlich sieht; die kurzen dicken Nägelchen entbehren daher scheinbar des Stieles. Die Hinterzehe fehlt. Die Füße sind bis unten hin befiedert. Jene sonderbare Gestalt des Fußes hat dem Thiere zu dem Namen „Fausthuhn“ verholfen.

Die hauptsächlichsten Maße**) sind folgende: Totallänge 38 cm, Breite (Spannweite) 62 cm, Länge der 2 mittleren, bei weitem längsten und pfriemförmig endigenden Schwanzfedern 15 cm, die der nächstfolgenden von $9\frac{1}{2}$ cm in der Mitte nach außen zu abnehmend. 1. Schwinge 18 cm, Lauf 2,4 cm, Länge und Breite der Fußsohle 2 : 1,3 cm, obere Schnabelfirst (von der Stirn bis zur Spitze) 1 cm, vom Schnabelwinkel bis zur Spitze 1,5 cm, Höhe von der Stirn 0,6 cm, Nasenloch 0,4 : 0,1 cm.

Die Grundfarbe der Oberseite vom Kopf bis zum Schwanz ist Lehmgelb oder graugelb, mit Schwarz gestrichelt oder gewellt, sodaß eine Schutzfarbe, die sogenannte Wüstenfärbung, entsteht. Die schwarzen Strichelchen fehlen zwischen dem Schnabelwinkel und den rußbraunen Augen. Der Schnabel, dessen Oberkiefer etwas gebogen ist, ist dunkelbleigrau gefärbt, Wangen und Kehle ockergelb, letztere schon mehr ins Graue spielend. Ohrengegend aschgrau mit feinen schwärzlichen Strichelchen. Die graugelben Halsseiten und der ebenso gefärbte Nacken schwarzbraun getupft. Die Grenze zwischen der ockergelben Kehle und dem mattviolettgrau (isabellfarben) gefärbten Vorderhalse bildet eine nicht ganz 3 cm lange, etwa 2 mm breite, von links nach rechts laufende schwarzbraune Linie, die beim ♂ fehlt. Brust graulich isabellfarben, Vorderbauch und ein Stück der Oberschenkel braunschwarz, Unterbauch und untere Schwanzdeckfedern hellaschgrau.

*) In den beiden Werken, in denen ich am liebsten nachschlage: in F. F. Naumann's großem Werke und in Friderich's Naturgeschichte der Vögel (2. Aufl. 1863) findet sich das Steppenhuhn noch nicht (die 3. Aufl. von Friderich und neuere Werke beschreiben es).

**) Diese Angaben beziehen sich auf das Weibchen; das Männchen ist etwas größer und besitzt ein noch dunkleres Brustband.

Auf dem Bürzel und den oberen Schwanzdeckfedern geht die schwarze Querstreifung (auf graugelbem Grunde) in Pfeilspitzenform über.

Die Schwungfedern, von denen die erste (äußerste) die bei weitem längste ist und in sanfter Biegung pfriemenartig ausläuft, silbergrau mit schwarzem Kiele; bei der ersten ist die Außenfahne schwarz, alle übrigen von der zweiten bis zur zehnten an der Spitze, und zwar auf der Seite der breiteren Innenfahne, zunehmend weißlich gerandet. Vor dem weißen Rande ist in derselben Reihenfolge das Mittelfeld zunehmend schwärzlich. Unterseite der Flügel ganz weiß, ein Querband (Spiegel) dunkellehmroth resp. „braun; Unterseite der Schwanzfedern weiß, schwarz gebändert (mit breiten Querwellen), breite weiße Spitze, Tragfedern rein weiß mit einigen schwarzen Tupfen.

Die Steppenhühner sind, wie es scheint, nur Pflanzenfresser. Die von mir unter fremdlicher Assistenz des Präparators des königlichen Universitätsmuseums, Herrn Rünow's, untersuchten Magenreste enthielten keine Spur von Insektenresten oder sonstiger Fleischnahrung, sondern nur verschiedene Samen (einer ähnlich dem Hanf, der andre ähnlich dem Kleesamen), viele kleine Steinchen und Blättchen, und zwar sehr fleischige, saftige Blättchen (wahrscheinlich von einer Salzpflanze). Dementsprechend ist auch die Verpflegung in der Gefangenschaft einzurichten. (Ich gebe Reis, Weizen, Hanf, Glanz zc. Ueber das Gefangenleben will ich erst später, nach reichlicher gemachten Beobachtungen, berichten.)

Die langen spitzen Flügel deuten auf ein außerordentliches Flugvermögen hin; der Flug ist schwalbenartig. Obwohl die schwierigen breiten Füßchen sich zum Laufen auf Sandboden vorzüglich eignen, ist doch der Lauf selbst auf glattem, ebenen Boden kein fördernder, wegen der Kürze der Bein Knochen. Mit raschen, kleinen Schrittschritten rutscht das Fauftshuhn gleichsam auf dem Boden fort. Indem es sich durch seine Schutzfärbung dem menschlichen Blicke entzogen wähnt, läßt es sich oft beinahe mit dem Fuße anstoßen, ehe es auffliegt. Das Auffliegen geschieht nicht mit der reißenden Geschwindigkeit des eigentlichen Fluges. Ein Jäger versicherte mir, daß beim Auffliegen ein Schuß gut angebracht werden könne.

Mein gefangenes Exemplar sitzt fast immer an einer Stelle still; nähere ich mich zu sehr, so wippt es langsam mit dem Bürzel auf und nieder und flieht dann plötzlich. Die Locktöne erinnern an das leise „Rucken“ der Rebhühner; Schreck und Angst oder Unwillen wird durch ein mit hoher singender Stimme ausgestoßnes „brrr“ zum Ausdruck gebracht. Das Geistesleben scheint kein sehr hoch entwickeltes zu sein; aus dem milden nußbraunen hellblaugeränderten Auge spricht Gutmüthigkeit und Beschränktheit. Doch will ich nach meinen erst äußerst kurzen Beobachtungen, die diesen ersten Eindruck bei mir hinterlassen haben, durchaus noch nicht ein definitives Urtheil abgeben.

Nochmals aber komme ich auf die dringende Nothwendigkeit fleißiger Beobachtung und möglichster Schonung unserer lieben asiatischen Gäste zurück. Möchten sie sich doch auch bei uns, fern vom „himmlischen Reiche der Mitte“, heimisch fühlen und hier dauernd das Bürgerrecht erwerben!

Königsberg i. Pr., d. 7. Mai 1888.

Syrhaptus paradoxus.

Von Saurath Pietsch.

Am 29. April d. J. benachrichtigte mich Dr. Rey, daß ihm „am 28. April zwei Exemplare von *Syrhaptus paradoxus*, (nach Nr. 212 des uns für die Namensgebung maßgebenden Verzeichnisses der Vögel Deutschlands mit Fausthuhn zu übersetzen), welche der Telegraphendraht bei Paunsdorf, 5 km östlich von Leipzig, umgebracht hatte, im Fleisch überbracht worden wären.“

Diese Mittheilung interessirte mich in um so höherem Grade, als sie mir die mächtige Aufregung, welche das plötzliche Erscheinen zahlreicher Schaaren dieses Vogels 1863 in Europa — insbesondere in Nordwest-Deutschland — unter den Ornithologen hervorgebracht hatte, lebhaft ins Gedächtniß rief.

Der Rey'schen Nachricht folgte am nächsten Tage das Circular des Präsidenten des Permanenten internationalen ornithologischen Comités, Dr. R. Blasius, welches ich mit Rücksicht auf die große ornithologische Bedeutung der mitgetheilten Thatfachen sofort zu verbreiten für nothwendig erachtete.

Demgemäß veröffentlichte ich im Torgauer Wochenblatt das nachstehende Schriftstück:

„„Folgendes, mir gestern zugegangene Schriftstück beile ich mich namens des Vorstandes der Torga zu veröffentlichen:

„Permanentes internationales ornithologisches Comité.

Hochgeehrter Herr! Gestern erhielt ich von Herrn L. Taczanowski in Warschau nachstehendes Schreiben:

„J'ai l'honneur de communiquer la nouvelle, que le 24 de ce mois nous avons obtenu un exemplaire de *Syrhaptus paradoxus* femelle, tué trois jour plus tôt aux environs de Plock d'une troupe qu'on y a rencontré. Le 25 de ce mois on nous a envoyé de nouveau des bords de la Pilica un mâle vivant a aile cassée qui fut tiré dans une bande composée de plus de deux cents individus, qui mange bien et probablement pourra être élevé.

En outre notre préparateur a obtenu un exemplaire tué aux environs de Kouświe au sud de Radom, et a acheté une paire au marché de Varsovie. Probablement ce sont des avantgardes d'une pareille migration comme celle de 1863.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Die zweite Einwanderung des Faust= oder Steppenhuhnes \(*Syrhaptes paradoxus*\) 172-178](#)